Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der Name und der Wohnort muß deutlich geschrieben sein, da sonst die Antwort oder Zusendung eventuell unmöglich ist. Verlangt man eine Antwort, so ist das Rückporto beizufügen, da sonst keine Antwort erfolgt. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Mehrere Fragen, auf einem Postkarten, ist jedoch nicht gestattet, wenn das Blatt nicht mehr als einen Pfennig erfordern soll. Für Briefe, welche mehr als eine Fragestellung enthalten, ist das doppelte Porto beizufügen. Fragen, welche keinen Bezug auf die Landwirtschaft haben, werden nicht beantwortet. Die Antworten erfolgen in der Reihenfolge, wie die Fragen eingehen. Für Briefe, welche mehr als eine landwirtschaftliche Frage enthalten, ist das doppelte Porto beizufügen. Fragen, welche schon früher beantwortet sind, werden nicht wieder beantwortet. Fragen, welche schon früher beantwortet sind, werden nicht wieder beantwortet. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine Pferde sind schon längere Zeit an Räude erkrankt. Im Sommer verschwindet sie fast gänzlich, um im Winter erneut aufzutreten. Die Krankheit tritt unter Juckreiz verläuft, ist von einem Pferde auf das andere übertragen worden. Was ist dagegen zu tun? Ist die Räude eines ganzen Tieres oder nur der erkrankten Stellen notwendig? Ist immer Behandlung zur Reinigung des Tieres nötig? Wie sind am besten Ställe und Geschirre zu desinfizieren?

Antwort: Wenn in Ihrer Gegend eine Begutachtungsstelle ist, mit ihnen unter Zuziehung des Tierarztes die Pferde mit Schwefelsalbe behandeln zu lassen. Sonst waschen Sie die Tiere gewissenhaft mit warmem Seifenwasser und reiben sie dann ab. Eine innerliche Behandlung ist nicht nötig, falls es sich wirklich um Räude handelt. Mit Sicherheit kann die Diagnose nur durch mikroskopischer Untersuchung festgestellt werden. Die Pferde sind vorläufig nicht zu putzen, die Decken sind gründlich zu reinigen. Streigel usw. in 10 prozentiger Kalilösung mehrere Stunden lang zu desinfizieren. Bet.

Frage Nr. 2. Durch Ungeziefer leidet mein weißem Scheibenausstoß. Ich mache täglich dreimal Kreolin-Ausspülungen. Ist Aussicht auf Heilung vorhanden? Was ist sonst noch zu tun?

Antwort: Jedenfalls sind in der Gebärmutter Geschwürsherde zurückgeblieben, die das Leiden hervorgerufen haben. Nehmen Sie mit der Behandlung fort, vielleicht verliert sich der Ausfluß allmählich. Dr. St.

Frage Nr. 3. Mein Kalb hatte viel mit dem Husten. Vermutlich hat es Ungeziefer. Was ist dagegen zu tun? Sch. in R.

Antwort: Wahrscheinlich hat das Tier Läusegeleser — Läuse — Streuen Sie Insektenpulver in das Zeil des Tieres. Sobald warmes Wetter eintritt, scheren Sie das Tier. Dann waschen es, hinterher muß es natürlich trocken gerieben und warm gehalten werden, am besten Sie bedecken es mit einer Decke. Der Stall ist mit einer zweiprozentigen Cellokresollösung zu desinfizieren und die Streu darin zu vernichten, da sonst das Ungeziefer wieder auftreten kann. M. K. in B.

Frage Nr. 4. Meine Zuchtsau hatte kürzlich geferkelt, und zwar jedesmal genau nach Ablauf der Trächtigkeit. Jetzt hat sie zwei Tage später, als es der Trächtigkeit entspricht, geferkelt, und zwar hatte sie 13 Ferkel. Alle 13 sind in zwei Tagen eingegangen. Die Fütterung bestand früher aus Kartoffeln und Kleie. Jetzt habe ich drei Wochen vor dem Ferkeln ein Eßlöffel voll Fischmehl dem Futter beigemischt. Ist das Ferkelsterben vielleicht auf die Einwirkung des Fischmehls zurückzuführen?

Antwort: Das von Ihnen beobachtete Sterben der Ferkel kann auf die Wirkung des Fischmehls, wenn es nicht verdorben ist, nicht zurückgeführt werden. Einmal ist das Fischmehl an und für sich unschädlich, und zweitens ist die von Ihnen verabreichte Gabe sehr gering. Falls die Ferkel gesund zur Welt gekommen sind, muß angenommen werden, daß es sich um irgendeine Infektionskrankheit handelt. Die genaue Ursache kann erst durch Untersuchung der Kadaver festgestellt werden; dieses dürfte jetzt aber nicht mehr möglich sein. Falls Sie in dem Stall weiter Zucht betreiben wollen, muß eine gründliche Desinfektion als unbedingt notwendig angesehen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Kann man Luperne durch Schweine beweiden lassen? Die Schweine müßten den hohen Eiweißgehalt der Luperne eigentlich doch gut verwerten. R. A. in C.

Antwort: Das Beweiden ist durchaus zu empfehlen, nur muß die Luperne, weil sie schnell verholzt und kann von den Schweinen nicht mehr genommen wird, jung abgeweidet werden. Man muß eine Lupernewide also entsprechend klein bestehen. Wenn die Luperne, welche von den Schweinen beweidet wurde, zu alt wird und daher abgemäht werden muß, muß sie von anderem Vieh nicht gefressen. Der Luperne ist das Beweiden durch Schweine nützlich. Denn durch ihr Wühlen halten sie den Graswuchs, den größten Feind der Luperne, auch selbst die dadurch den Boden. Natürlich muß die Luperne genügend bewurzelt sein, ehe sie als Schweineweide benutzt werden darf. Im dritten Jahre der Fall sein. X.

Frage Nr. 6. Mein fünfjähriger Schäferhund ist seit einiger Zeit die Angewohnheit, nachts seine Matratzen-Unterlage zu zerreißen und die Holzspreppe anzunagen. Was kann dagegen helfen? Ist diesen Uebelstand bereits bemerkt, ihn jedoch seinerzeit mit seiner Jugend entschuldigt. Jetzt handelt es sich in diesem Falle um eine Krankheit? E. J. in H.

Antwort: Wenn Ihr Hund die Gegenstände nur zerreißt und nicht auffrißt, handelt es sich um keine Krankheit, sondern um eine üble Angewohnheit. Anderenfalls könnte es sich um Lecksucht handeln, die auf Stoffwechselstörungen beruht. Geben Sie dem Hunde recht viel Knochen zu knabbern, vielleicht legt sich dann seine Zerstörungswut. Vet.

Frage Nr. 7. Mein Kanarienvogel verliert auf dem Rücken, wo die Flügel ansetzen, die Federn durch fortwährendes Hinpicken, so daß die Stelle zeitweise blutig aussieht. Der Züchter untersuchte ihn auf Milben, die jedoch nicht festgestellen waren. Das Letztere auch keinen Rat wußte, bitte ich um Mitteilung, wie ich dem Vierchen helfen kann. Es frißt gut und ist auch ganz munter. G. J. in S.

Antwort: Nehmen Sie einmal verschiedene reines Olivenöl und bestreichen mit einem Federpinsel die betreffenden Stellen bei dem Kanarienvogel. Das wäre eine äußerliche Behandlung. Durch naturgemäße Fütterung, vor allem von viel Grünzeug, wie Salat, Vogelmiere, Kreuzkraut und dergleichen, sorgen Sie für eine innere Kur. Für Badegelegenheit, gelegentliches Besprengen, regelmäßigen Freiflug, vorübergehenden Genuß der Sonnenstrahlen muß gesorgt werden. Dr. Fe.

Frage Nr. 8. Auf meiner gepachteten Wiese, welche an einem kleinen Bach liegt, wachsen seit einiger Zeit viel Binsen. Wie sind diese zu vertilgen? Wie ist die Wiese am besten mit Kunstdünger oder Dung aus der Dunggrube zu düngen? M. K. in B.

Antwort: Binsen stehen sich gerne hart an, wo Ueberschuß von Wasser ist. Die Wiese muß vielleicht drainiert werden? Anderdem versuchen Sie folgendes: Wenn die Binsen dick stehen, mähen Sie dieselben ab und streuen auf die freigewordenen Stellen Federschmalz. Haben Sie ungefähren Kalkstreuschen, so können Sie auch diesen nehmen. Auf vereinzelte Binsen kann man einen Eimer Jauche ausstreuen. — Eine Wiese düngt man am besten wie folgt: Alle zwei Jahre im Spätherbst mit Kompost, der mit Kalk durchsetzt ist, pro Morgen 50 bis 75 kg Thomasmehl und 50 kg 40prozentiges Kali. Ausgang Februar gibt man noch 30 kg schwefelsaures Ammoniak, nach Abfuhr des ersten Schnittes noch einmal 25 kg schwefelsaures Ammoniak je Morgen. — Die Kunstdüngung wird jährlich wiederholt. Sie lohnt aber nur, wenn die Wasserverhältnisse normal sind. Ir. E.

Frage Nr. 9. Welche Düngemittel sind bei Anlage eines Gemüse- und Obstgartens zu verwenden? Der frühere Pächter des Gehöftes hat nicht gedüngt. Der Boden ist mittelschwer, bei 1 m tiefem Lehm. Zur Verfügung steht in geringer Menge Kuhdung und in jeder Menge Pferdedung und Kunstdünger.

Antwort: Für Ihren Boden ist abgelagerter Kuhdünger am geeignetsten. Pferdedünger ist möglichst im Herbst zu geben, aber er ist zu kompostieren, so daß er beim Gebrauch halb verrottet ist. Als Kunstdünger geben Sie außerdem noch je Quadratmeter 100 g kohlensauren Kalk, 25 bis 30 g schwefelsaures Ammoniak, 25 g 40prozentiges Kalisalz und 25 g Superphosphat. Der Kalk ist flach unterzugraben, während die übrigen Dünger der späten Jahreszeit halber in Wasser aufgelöst werden und dann in zwei Raten, in Abständen von 14 bis 28 Tagen bei möglichst regnerischem Wetter gegeben werden. Ja.

Frage Nr. 10. Ich besitze zwei kräftige schön gewachsene Pflaumenbäume (grüngelbe Reineclaude) von Feine Größe, jedoch zehn Jahre alt sind. Trotzdem diese bisher stets sehr kräftig gediehen und im übrigen auch ein gesundes Aussehen haben, kommen sie bis auf einzelne nicht zur Fruchtbildung. Könnten hier vielleicht die sonst als zur Blütezeit einsetzenden Nächte Einfluß auf die weitere Entwicklung der Blüten haben? Oder müssen dem Boden besondere Düngestoffe zugeführt werden? Diese Bäume stehen in sonniger Lage auf Gartenboden, der mit Stalldünger und seit den letzten zwei Jahren mit Düngekalk gedüngt. Der Boden ist etwa 50 cm lockere Gartenerde, die nieferen Schichten Lehmboden. Die einzelnen Früchte, die ich bisher erntete, waren groß und geschmackvoll. Was könnte ich tun, um eine gute Ernte zu erzielen? C. J. in J.

Antwort: Das Ausfallen der Junge, gefunden, grünen Reineclauden ist auf mangelhafte Befruchtung zurückzuführen. Diese Erscheinung tritt in vielen Gegenden sehr häufig auf. Wir würden Ihnen empfehlen, die Bäume noch nicht zu stark sind, diese im sehr zeitigen Frühjahr mit einer gelben Reineclaude oder mit einer Pflaume The Tar umzupfropfen. Letztere Sorte ist ein Massenträger. Ja.

Frage Nr. 11. Stachelbeer- und Johannisbeersträucher im Garten sind sehr mit Ameisen befallen, auch der Weinstock zeigt sich an den jungen Trieben. Wie wehre ich dieses Uebel? P. S. in J.

Antwort: Das Auftreten der Ameisen läßt auf Blattläuse schließen. Sie können hiergegen mit 2prozentiger Schmierseifenlösung. Gegen den Weinstock blasen Sie schon im Winter mit 5- bis 6prozentiger Karbolauflösung spritzen müssen. Im belaubten Zustande spritzen Sie in Abständen von etwa vierzehn Tagen mit 0,5- bis 1prozentiger Solbarlösung. Ja.

Frage Nr. 12. Beifolgendes Weinprobe ist von meinem im vorigen Jahre angelegten Fliederbeerwein (Holunderbeeren). Mit Bierbaß-Burgunder-Hefe. Ich bin kein Freund von Wein güren lassen. Er hat zu Anfang gut übergeschäumt. Der Wein habe ich wie folgt zubereitet: Auf 25 Liter Beerensaft gebe ich 2 Zitronensäure, 5 g Hefenährsalz und ein Körnchen Piment habe ich zwei Liter kochendes Wasser gegossen. Der Wein ist meiner Meinung nach hell und wohlschmeckend, es stellen sich aber nach dem Genuß Kopfschmerzen und Uebelkeit ein. Was könnte ich hiergegen tun? H. J. in H.

Antwort: Der Holunderbeerenwein ist an und für sich gut geraten. Leider kommt es aber bisweilen vor, daß er für manche Personen nicht bekömmlich ist, besonders wenn die Beeren noch nicht recht ausgereift waren. Bei gehochten Beeren tritt dieser Fall anscheinend nicht auf. Denn Holunderbeerensuppe wird ja vielfach genossen, ohne zu Klagen Veranlassung zu geben. Es scheint, daß der Wein, welcher aus rohen Beeren bereitet wird, dem Alteren die unangenehmen Eigenschaft mit Zucker. Wir raten, den Wein auf Flaschen zu füllen, jedoch nicht ganz voll, ihn gut zu verkorken, die Korken mit Bindfaden zu sichern und die Flaschen sodann in einem Weckkopf oder Waschkessel (mit eingelegtem Boden) in Wasser langsam auf 90 Grad zu erwärmen. Noch dem Erkalten werden die Flaschen herausgenommen und längere Zeit gelagert. Bisweilen hilft auch ein Verschnitt mit Johannisbeerwein. Jedenfalls muß dem Weine Gelegenheit gegeben werden, sich umzuziehen. K.

Der praktische Landwirt im Briesetal

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zu Briesetal-Bote und Hohen Neuendorfer Zeitung Birkenwerder a. d. Nordbahn

37. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Graubmann, Neuendorf — 1928

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieser Blätter wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Der Holunder.

Von E. Hladik. (Mit 3 Abbildungen.)

Der Holunder (Sambucus nigra), ein vielseitig verwendbarer Strauch, gehört zu den Zweifel zu unseren ältesten Kulturpflanzen. Die stark duftenden, weißlich leuchtenden, weißen Doldenblüten, die reiche Ernte von schwarzen Beeren, das leichte, lockere Mark und der im Alter hohl werdende Stamm mußten schon früh die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich lenken. Bei den alten Germanen war er der Göttin Freya oder Holla geweiht, deren Name in dem Worte Holunder (aus Holla und tar, der „Baum") wahrscheinlich bis heute erhalten ist. Der mißverständliche Name Flieder, welchen der Baum in manchen Gegenden führt, ist erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts aus dem niederdeutschen vlieder aufgenommen, die Bedeutung desselben ist dunkel. In unseren Dörfern steht der Strauch fast in jedem Gehöft, gräbt er aus dem Abbildung 1 einen Zweig veranschaulicht, noch heute hinter jeder Scheune, schirmt er jeden Backofen, grüßt er aus den entlegenen Winkeln des Nachbargehöfts hervor.

Abbildung 1. Holunderzweig mit jungen Blattsprossen.

Nachbars Kinder und Nachbars Holunder Bunnelt bis tief auf die Dauer. Schließest du ihnen die Türe, o Wonder. Klettern sie über die Mauer.

Die weite Verbreitung des Strauches bei den Siedlungen des Menschen wäre nicht zu erklären, wenn er dem Menschen nicht so außerordentlich nützlich wäre.

Die duftender Blüten (Abbildung 2) geben einen geschätzten Tee, dessen heilsame Kräfte dem Volke der Großstadt fast verloren gegangen sind —, auf dem Lande weiß man sie noch immer zu schätzen, denn sie sind ein

Abbildung 2. Holunderblüte.

vorzügliches schweißtreibendes Mittel, während die Dämpfe von Holunderter zur Erweitzung von Halsgeschwüren und bei Ohrenleiden vortreffliche Dienste leisten. Der Erfolg des Tees beruht auf dem Reichtum an ätherischem Oele, das übrigens auch den würzigen Duft verursacht. — Die Blüten müssen rechtzeitig gepflückt werden, d. h. kurz nach dem Aufblühen, da sie sonst leicht abfallen. Man pflückt bei trockenem Wetter, entfernt die größeren Doldenstiele und trocknet schnell im Schatten. Braun gewordene Blütenteile müssen beseitigt werden, da man heller Ware vorzieht, wenn möglich ist.

— Die sogenannten Holunderbeeren sind im wissenschaftlichen Sinne als Steinfrüchte zu deuten. Jede der Beeren ist von einer geschlossenen Fruchtwand umgeben, was bei den Beeren nie auftritt. Demnach ist die Holunderbeere beispielsweise nicht der Wein-, Stachel- und Heidelbeere, sondern der Pflaume, Kirsche und Walnuß beizuordnen, nur mit dem Unterschiede, daß sie drei Fächer besitzt, deren jedes einen einsamigen Stein einschließt. Unter die gesunden, schwarzen Beeren mischen sich zuweilen unförmige, grüne Die sind in ihrer frühesten Jugend von einer Gallmücke (Coccidomyia sambuci) angesohrt worden. Die rotgelbe, fleischige Hülle lebt in aufgedunsenen Blütenknospen.

Aus ausgereiften Holunderbeeren, die sich durch die Fruchtfolden (Abbildung 3) bilden, bereitet man allgemein eine wohlschmeckende Suppe, die sich selbst im Winter aus eingedicktem Safte leicht herstellen läßt. Das würzige Holundermus wird sich für sich allein oder mit Pflaumen und Birnen mancherorts gegen Erkältung und Rheumatismus genossen. Der Saft ist seit Jahrhunderten als Weinfärbemittel bekannt und hat schon vielen Rheumaund Gichtleidenden Heilung gebracht. Die jungen Sprossen ergeben ein schmackhaftes Gemüse, die Triebbergen einen vorzüglichen Salat. Selbst die Wurzeln, als Teeaufschlag, wirken wassertreibend, ebenso das Mark im Holz, das in Fleischbrühe mitgekocht wird.

Das Holz ist leicht spaltbar, dabei aber hart und fest. Es eignet sich deshalb insbesondere zu den Holzschnitten, die im Schuhmachergewerbe gebraucht werden, sowie zu gewissen Erzeugnissen der Kammacher, Drechsler und Tischler. Kinder fertigen aus ihm Knall- und

Abbildung 3. Fruchtdolde des Holunders.

die den Artnamen nigra, schwarz, veranlaßt hat, auch noch grün-, weiß- und gelbfrüchtige Abarten. Dazu kommt noch der rotfrüchtige Traubenholunder (S. racemosa) und der krautige Attich oder Ackerholunder (S. Ebulus). Zudgeiamt zählt die Gattung Sambucus zwölf Arten, die durch die gemäßigten Zonen zerstreut sind.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag H. Neumann, Neudamm (Neu. Ztg.).